

Presseinformation

Nr.: 03
Datum: 26.11.2023
Telefon: 02261 4057-26
Telefax: 0221 4057-11
Mobil: 0177 2942824
E-Mail: kkrobk@aol.com

„Zwischen Himmel und Erde – zur Theologie der Gemeinde“

Christkönig-Treffen der Katholiken im Oberbergischen Kreis betrachtete den Begriff der „Gemeinde“

KKR-OBK. Beim ersten Christkönigs-Treffen der Katholiken im Oberbergischen Kreis feierten die knapp 70 Gäste aus überwiegend Kirche, aber auch aus Politik und Gesellschaft in der Pfarrkirche St. Severin in einem Gottesdienst miteinander Gemeinschaft und betrachteten in der Predigt und auch anschließend im benachbarten Severinushaus in Lindlar den Begriff der „Gemeinde“.

Als Leitfrage für das Christkönigstreffen ging Kreisdechant Christoph Bersch im Rahmen seiner Predigt der Frage nach: „Wie hat Jesus Gemeinde gewollt – wenn wir in veränderten und sich weiterhin stark verändernden Zeiten auf die Gemeinden, ihre Theologie und ihre Verankerung blicken: zwischen Himmel und Erde, mit unseren je eigenen Erfahrungen und Sichtweisen?“ Dabei formulierte er vier Thesen, die für ihn – von Jesus, vom Evangelium und von der Gründung der ersten Gemeinden her – biblisch dem Gedanken von Gemeinde gerade auch heute eine Kontur geben.

„Jesus hat **selbst Gemeinde erfahren und gelebt** – vor Ort und von den Menschen lernte er den Glauben in Wort und Schrift, in Gesetz und Leben kennen und so ist Jesu Glaube ein geteilter, ein mit-geteilter Glaube“, so Bersch.

„**Alleine glauben war bei Jesus nicht vorgesehen** – es braucht die Erfahrung des Miteinanders im Kleinen wie im Großen – und darum auch Gemeinde, bis heute!“ So habe Jesus Jünger- und Schülerkreise gegründet und sei von einem Kreis von Frauen begleitet und aktiv unterstützt worden.

„Bei Jesus gab es ein **Sammeln und ein Senden**“. Dies zeige, dass Gemeinde der Stärkung, der Vergewisserung und des Hörens auf die Stimme Jesu diene. Gemeinde gebe aber auch frei, lasse los, und mache sich auf zu den Menschen, „in die ganze Welt“, wie es Jesus vor seiner Himmelfahrt sagte, „an die Ränder“, wie Papst Franziskus nicht müde werde zu betonen.

Entscheidend sei die Botschaft, die Jesus verkündete, dass „**Gemeinde immer dort ist, wo es um das Reich Gottes geht**“, so Bersch. „Das „Reich Gottes“ ist dabei keine ferne oder gar vage Zukunftsperspektive, sondern beginnt hier und jetzt, eben in den Gemeinden.“

Sich versammeln, um Gottes Wort zu hören, um zu beten, um das Brot zu brechen und um Gemeinschaft zu erfahren: das sind nach der Apostelgeschichte die vier Wesenskennzeichen der Urgemeinde, letztlich jeder Gemeinde zu jeder Zeit und an jedem Ort.“

Bersch benannte vier Hinweise aus den Evangelien, welche zeigen, was es auch heute in den Gemeinden brauche:

- „Ein Vertrauen und Sich-Trauen“
- „Zwischen Himmel und Erde“, was auch besage die Welt zu gestalten, sich beispielsweise für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen
- „Die Gewissheit, dass Jesus mit uns ist“
- und „Das Zutun des Heiligen Geistes“ ohne den es nicht gehe. „Er ist der Atem, der Sauerstoff, der Motor einer jeden Gemeinde. Er schenkt Gaben und Begabungen, führt gleichzeitig zusammen und nach draußen, bewahrt vor Egoismus und Spaltung“ erläutert Bersch.

In seinem Grußwort thematisierte Torsten Wolter, Vorsitzender des Kreiskatholikenrates, u.a. die hohen Kirchenaustrittszahlen und den damit einhergehenden Verlust auf gesellschaftliche Relevanz: „Wir haben nach wie vor eine hohe Beteiligung durch das Ehrenamt, aber es gehen Viele verloren. Sehr Viele engagieren sich, weil sie dahinter stehen, oder etwas verändern möchten. Aber – Kein Mensch lässt sich für etwas motivieren, wenn man merkt, dass das eigene Handeln nichts bringt“, so Wolter. Dies bedeute auch ein Verlust an Kompetenzen und habe starke Auswirkungen auf die zukünftige Relevanz von Kirche in gesellschaftlichen Debatten. „Die Stimme der Kirche wird geringer, weil wir mit uns selbst beschäftigt sind. Wir sind nach wie vor stark und gut aufgestellt, und ich danke allen für ihr ehrenamtliches Engagement! Aber die gesellschaftliche Wirkung – die haben wir schon verloren. Die Kirche hat keine Ewigkeitsgarantie auf gesellschaftliche Relevanz! Dem müssen wir uns bewusst sein!“

Wolter beleuchtete die derzeit laufenden Prozesse der Kirche auf Welt-, Diözesan- und Oberberg-Ebene und schlussfolgerte: „Egal was ist – Wir bleiben dran. Denn die Kirche ist unsere Heimat. Wir müssen das Vertrauen in die Heimat wieder gewinnen, wir müssen gemeinschaftlich um jeden Menschen kämpfen, der uns den Rücken zugewandt hat!“.

Er sprach allen für ihr großes Engagement in den Kirchengemeinden vor Ort seinen Dank aus. Er wisse, dass sich in Oberberg sehr viele Mitglieder der Seelsorgeteams und auch der Laiengremien viel Mühe gäben und sehr kreativ darin seien, Methoden und Formate zu finden, um auf Menschen zuzugehen.

Bei allen stattfindenden Prozessen werde immer betont, dass Kirche zukünftig viel stärker von der Gemeinde her gedacht und gelebt werden solle. Entscheidend dabei sei, dass Gemeinde sich überall da zeigt und lebt, wo Menschen sich regelmäßig als Gemeinschaft im

Geist Jesu zusammenfinden – etwa in den katholischen Einrichtungen und Schulen, in Kindergärten, Beratungsstellen, in den Vereinen und Verbänden, Bildungsstätten – also bei weitem nicht nur da, wo ein Kirchturm stehe. Wichtig sei dabei: Nah bei den Menschen und ihrem Leben. „Dies passiert bereits schon an vielen Orten, so dass ich der festen Überzeugung bin, dass die Kirche bei uns in Oberberg eine Zukunft hat und wir so dem nicht zu leugnenden Bedeutungsverlust der Kirche in der Gesellschaft entgegen halten!“, so Wolter.

In den anschließenden Dialog mit den Gästen zur Thematik des Christkönig-Treffens führte Bersch anhand von einem kurzen Impulsvortrag ein, so dass anschließend von allen Anwesenden gemeinsam die beiden Fragen: „Ich bin herangewachsen als Teil einer Familie, einer Religionsklasse, eines Freundeskreises: Welche Rolle spielte die/eine Pfarrgemeinde für Wachstum und Ausprägung meines Glaubens?“ sowie „Was bedeutet mir Gemeinde heute – und was wünsche ich persönlich mir für eine Gemeinde/Kirche der Zukunft?“ rege untereinander diskutiert wurden.

„Wenn von „Veränderung und Erneuerung“ gesprochen wird, erwarten die Menschen von uns nun auch konkrete Schritte, welche die Erneuerung vor Ort in den Gemeinden auch zeigen!“, so Wolter zur Veranstaltung. „Wenn wir dran bleiben, kann sich auch etwas verändern. Es braucht jede Einzelne und jeden Einzelnen, um Verwandlung in der Kirche zu erreichen. Viel Energie wurde in den letzten Jahren investiert, um die neuen Grenzen der 67 Pastoralen Einheiten zu ordnen. Mindestens ebenso viel Energie ist nun notwendig, um viele Christen zu ermutigen, ihren Glauben vor Ort, einladend für andere zu leben und so auch noch Kristallisationspunkte des Christseins zu schaffen“, so Wolter.

„Wenn in den Pfarreien des neuen Typs viele ehemals selbstständige Gemeinden zusammengefasst werden, darf dies nicht zu einer Zentralisierung und Gleichmacherei führen. Vielmehr kommt es darauf an, Menschen vor Ort an den bisherigen Kristallisationspunkten, den kleinen Pfarreien, zu motivieren, Kirche wachsam und lebendig zu halten. Erneuerung muss auch immer ein Gemeinschaftswerk sein!“

Und auch Kreisdechant Christoph Bersch resümiert: „Mein Fazit des Christkönig-Treffens ist, dass wir uns zu einem aktuellen Thema konstruktiv und vertrauensvoll ausgetauscht haben. So unterschiedlich unsere Gemeinden alleine im Oberbergischen sind – geschweige denn in der Weltkirche: eine Überzeugung kann mir, kann uns keiner nehmen. Nämlich die Zusage Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt bin, da bin ich mitten unter ihnen.“ Ob Jugendgruppe oder Kirchenchor im Kleinen, ob Pastorale Einheit oder Weltsynode im Großen: an dieses Versprechen Jesu glaube ich, daraus können und dürfen wir schöpfen.“